Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 43 (1948)
Heft: 2-3

Artikel: La leçon des photographes ; Spiegel der Heimat
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-173354

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zum Geleit

Dieses Heft will als Doppelnummer 2/3 unserer Vierteljahresschrift verstanden sein. Unsere Leser werden im nachfolgenden Aufsatz »Spiegel der Heimat« sehen, aus welcher ungewöhnlichen Quelle sein Inhalt geflossen ist. Die bunte Mannigfaltigkeit und die kräftigen Gegenüberstellungen lassen ihm eine möglichst weite Verbreitung wünschen — in Schulen, Amtsstuben und als Werbemittel. Nachbestellungen innert Monatsfrist werden zum verbilligten Preis von Fr. 1.50 (statt Fr. 3.—) ausgeführt.

La leçon des photographes

Le concours ouvert en 1947 à tous les photographes par la Ligue du Patrimoine national porte aujourd'hui ses fruits. Nous sommes heureux de donner en ce copieux fascicule (Nos 2/3 de l'année en cours) un aperçu de leurs travaux, en même temps qu'un reflet sincère de la Suisse actuelle.

Bild Seite 1: Gerechtigkeit! Die Stange war zuerst da!

Terrible juxtaposition! Le poteau existait avant le calvaire. Fallait-il pas y penser et d'abord purifier les lieux?

Giustizia! Prima il palo, poi la croce!

Photo: Jos. Elsener, Zürich.

Spiegel der Heimat

Bis vor einigen Jahren konnte man nicht selten den Ausspruch hören, daß der Heimatschutz in Gefahr stehe, geistige Inzucht zu treiben. Immer dieselben älteren Herren, die im Kreise herum einander die gleichen Wahrheiten erzählen! Selbst unsere Zeitschrift wollte man nicht gelten lassen: sie werde ja doch nur von Leuten gelesen, die längst »überzeugt« seien, und komme denen, die es wirklich nötig hätten, nur selten vor die Augen.

Seit den Talerverkäufen und den mit ihnen verbundenen Propagandafeldzügen, die alle Mittel der heutigen Werbung in ihren Dienst stellen (Presse, Radio, Kino, Bild, gesprochenes Wort usw.) wird der angebliche »circulus vitiosus« wenigstens einmal im Jahre breit durchbrochen, so daß jeder Schweizer, der Augen und Ohren hat, erfahren kann, was der Heimatschutz ist, und sich fragen muß, ob er ihn bejahen und unterstützen möchte.

In der ruhigen Zwischenzeit haben wir aber auch noch einen andern Versuch gemacht: wir forderten im letzten Herbst die Liebhaber- und Berufsphotographen unseres Landes zu einem Wettbewerb auf, indem wir sie einluden, Dörfer, Städte und Landschaften zu durchstreifen und daraufhin anzusehen, was sie an schönem und häßlichem Menschenwerk enthalten, Beispiele und Gegenbeispiele zu photographieren und die Bilder uns einzusenden. Für die besten Aufnahmen wurden Barpreise eingesetzt. Eine kleine Jury, der neben uns und unsern Freunden vom Naturschutz auch Vertreter der Liebhaber- und Berufsphotographenverbände angehörten, hat die eingesandten Arbeiten begutachtet. »Spiegel der Heimat« nannten wir den Wettbewerb. Nicht zu Unrecht, wie die Bilder dieses Heftes zeigen.

Wir möchten im Nachfolgenden versuchen, das Ergebnis des Wettbewerbes zu würdigen und einige allgemeine Gedanken daran zu knüpfen. Im gesamten haben 122 Personen am Wettbewerb teilgenommen, die 287 Bildpaare einsandten. Nicht allzu viel, wenn man will, für die Jury aber gerade genug. Die aufgehängten Bilder füllten einen ganzen Saal. Wir geben im Nachfolgenden die Namen der acht ersten Preisgewinner wieder:

1. Hans Baumgartner, Steckborn
2. Dr. Rob. Marti-Wehren, Bern
3. Emile Gos, Lausanne, Photograph
4. H. Labhart, St. Gallen, Photograph
5. Ernst Brunner, Luzern, Photograph
6. Josef Ehrenzeller, Bern
7. Josef Elsener, Zürich
8. H. Michel, Zürich

Einige sehr gute Leistungen konnten leider nicht prämiiert werden, da jeder Teilnehmer nur mit einem Bildpaar »in die Kränze« kommen konnte, jedoch drei Gegenüberstellungen einsenden durfte. Die zweiten und dritten Bildpaare der »Besten« wurden wenigstens für unsere Sammlung angekauft.

Was hat der Wettbewerb uns eingetragen? Vor allem die Erkenntnis, daß unser vielgepriesenes Land zugleich eine unerschöpfliche Fundgrube für Häßlichkeiten ist, und immer sind es *Menschen,* Mitbürger in allen Ehren und Rechten, die den landesüblichen Schulsack auf dem Rücken tragen, welche solche Denkmäler der Unkultur hinterließen oder heute ihre Eigentümer sind.

In einer Streitschrift, von der in diesem Blatte noch ausführlich die Rede sein wird, hat Prof. Linus Birchler unlängst die Behauptung aufgestellt, die Schweizer hätten im allgemeinen wenig Sinn für die Kunst und das Schöne. Sicher jedenfalls ist, daß manchen Eidgenossen die einfachste Empfindung für das Schickliche abgeht. Dabei sitzen vor allem zwei böse Geister in ihren Seelen: der zügellose

Erwerbssinn und die technische Rücksichtslosigkeit. Man könnte auch noch einen dritten nennen: das klägliche Unvermögen, eine noch so einfache Aufgabe, namentlich auf dem Gebiet des Bauens, in anständiger Weise zu lösen. Den vielen guten Architekten und Baumeistern der Schweiz soll damit selbstverständlich kein Hieb versetzt werden; ihre Leistungen sind vielmehr der sichere Beweis, daß man auch in unserer Zeit jede Aufgabe schön oder doch wenigstens erträglich lösen kann. Die Sünder aber sitzen in allen Volksschichten: der habliche Bauer, der seinem altehrwürdigen Holzhause eine Blechkappe aufsetzt oder seinen vom Urgroßvater erbauten Speicher mit Liqueur-, Stumpen- und Benzin-Plakaten verunzieren läßt, vergeht sich nicht weniger an seinem Herkommen und an den ungeschriebenen Rechten der vorüberwandelnden Mitbürger als der reiche Kaufmann, der mit seinem neuen, aufdringlichen Geschäftshaus ein ehrwürdiges Straßenbild zerstört.

Mit erschreckender Deutlichkeit haben die eingesandten Bilder auch in Erinnerung gerufen, wie häufig »Unternehmungen des Gemeindewohles« sich schlimme Dinge zuschulden kommen lassen. Daß wir hier einmal mehr die Stangenpflanzer und Drähtespinner der Elektrizitätswirtschaft mit Namen nennen müssen, tut uns leid, doch ihre Taten beweisen es und unsere Bilder.

Doch kehren wir zurück zu unseren Teilnehmern am Wettbewerb. Wenn wir die von ihnen eingesandten Bilder betrachteten, so hatten wir den Eindruck, daß sie im allgemeinen zuerst auf das Gegenbeispiel stießen und erst nachher das schöne »Pendant« suchten. Dabei haben sie jedoch oft die überzeugende Gegenüberstellung nicht gefunden. Sie machten es sich zu leicht, es fehlte das »tertium comparationis«. So kann man nicht einen Hochspannungsmast in einer Berglandschaft photographieren und in einem zweiten Bild eine sturmzerzauste alte Arve zeigen und dazu wehmütig ausrufen, wieviel schöner doch der naturgewachsene Baum sei! Kraftleitungen müssen sein. Eine Heimatschutz-Frage jedoch ist es, welche Form und Farbe man den Masten gibt und wo man sie hinsetzt. Es wurde uns offengestanden erst beim Anschauen dieser Bilderreihen richtig klar, wie leicht man mit dem Photoapparat »Stimmungsmache« betreiben kann. Dieser Verführung sind etliche Bewerber zum Opfer gefallen.

Auch an eine andere Gefahr wurden wir erinnert: sehr viele Teilnehmer haben als Gegenstand ihrer Empörung *alte* Bausünden ausgesucht, denen sie die noch älteren Bautugenden früherer Jahrhunderte gegenüberstellten. Mit andern Worten: sie haben unsere Väter gegen die Urgroßväter ausgespielt. Sicherlich ist es »dankbar«, ein unglückliches Grandhotel, eine öde Zement-Käserei, eine Villa »Türmli« oder »Sumatra«, alle aus den 90er Jahren oder aus der Maienblüte des Jugendstiles, einem alten Gasthof zum »Bären«, einem Emmentaler Speicher, einem Berner Landhaus des 18. Jahrhunderts oder einem edlen Basler Bürgerhaus entgegenzuhalten. Im Sinne der Anfangsschulung des Heimatschutzblickes mag dies angehen; doch was ist sonst damit gewonnen? Niemand baut mehr wie vor 50 Jahren. Was uns not täte, wäre vielmehr, die heutigen Sünden und Irrtümer zu erkennen. In dieser Hinsicht aber war unser Wettbewerb merkwürdig wenig ertragreich. Mag sein, daß es schwer hält, schon im Gegenwärtigen das Gute und Dauernde zu erkennen. Daß die Einsender es in der Regel vermieden, sich mit den wirklichen Problemen unserer Zeit auseinanderzusetzen, ist immerhin auf-

schlußreich. Über eine Tatsache scheinen sie sich aber einig zu sein: daß die vor etwa 20 Jahren so viel umstrittenen avant-gardistischen Konstruktionen des damals sog. »Neuen Bauens« auch heute noch keine Schmuckstücke im schweizerischen Stadt- und Landschaftsbild geworden seien. Nicht nur die Bilder, sondern auch die sie begleitenden Stich- und Kennworte beweisen die ungebrochene Abneigung des sog. senkrechten Schweizers gegen diese Experimente, deren positive Bedeutung in der europäischen Bauentwicklung ihnen offensichtlich entgeht.

Hingegen scheint der »Heimatstil« dem Volk tief ins Herz gewachsen zu sein. Es wäre billig, darüber zu lächeln. Im Willen und Wunsche des einfachen Mannes nach einer Baukunst und allgemeinen Zeitform, die seinem Verstand und den Bedürfnissen seines Gemütes gemäß ist, liegt eine gesunde Kraft. Dieses Verlangen in künstlerisch guter und zeitgemäßer Art zu befriedigen, sollte unseren Architekten ein verpflichtendes Anliegen sein. Wenn wir aber im Jubeljahr der neuen Eidgenossenschaft feststellen müssen, daß die Kunst der Künstler vom Volke nicht mehr verstanden, ja oft geradezu als ein Greuel empfunden wird, so sollte uns dies zum Nachdenken anregen, sonst machen wir selbst die Bahn frei für solche, die nur allzu gerne bereit sind, die Bedürfnisse des einfachen Mannes — und in diesem Sinne kann auch ein sehr reicher Bürger ein einfacher Mann sein — mit sog. »Kunst im heimatlichen Ton« zu befriedigen. Daß diese trügerische Heimatkunst dann von einfachen Seelen oft auch als Inbegriff des Heimatschutzes angesehen wird, dafür hat unser Wettbewerb ebenfalls Beispiele geliefert.

Im großen und ganzen erwies es sich aber doch, daß man nicht nur in unseren eigenen Reihen offene Augen hat. Unser Volk ist am Erwachen, und wenn man an Hand der vielen Bilder von Straßen, Plätzen, Häusern, Denkmälern, Fabriken und technischen Einrichtungen, die vor einem halben Jahrhundert gebaut wurden, sich wieder einmal vergegenwärtigt, wie es in der Zeit »des großen Fortschrittes« um die Baukunst unseres Landes bestellt war, so dürfte man erkennen, daß wir manches gelernt haben.

Die Bilderernte, die der Wettbewerb uns eintrug, liegt nun in unserem Archiv und hat es wertvoll bereichert. Wir werden noch oft daraus schöpfen können. Die auf den folgenden Seiten wiedergegebenen Aufnahmen stellen eine Auslese dar, entsprechen aber nicht der Reihenfolge der verteilten Preise. Wir haben vielmehr versucht, einiges Wertvolle, Typische thematisch zusammenzufassen und haben dabei auch Bilder benützt, die aus irgend einem Grunde nur in den hinteren Rängen oder gar nicht prämiiert werden konnten. (Häufig war z. B. der Fall, daß *ein* Bild wohl ein Fund, das Gegenstück aber nichtssagend oder mißverstanden war.) Unsere Leser werden erkennen, daß das Ergebnis des Wettbewerbes nicht nur für die Teilnehmenden, sondern auch für uns zu einem dauernden Gewinn wurde. Allen Einsendern sprechen wird auch an dieser Stelle für ihre Mitarbeit unsern herzlichen Dank aus.

Photos: Jos. Ehrenzeller, Bern.

Zwei Straßenbilder

Oben: Die Marktgasse in Bern, deren harmonische Schönheit uns allen bekannt ist. Es brauchte die weise Berner Bedächtigkeit und Kraft, um die alten Gassen und die dem Verkehr im Wege stehenden Brunnen bis auf den heutigen Tag und damit wohl für alle Zukunft zu erhalten. Die Leistung ist um so bemerkenswerter, als diese Straßen die Hauptadern des Geschäftslebens der Bundeshauptstadt sind.

L'harmonie architecturale de Berne n'est pas une improvisation. Elle est due à la sagesse et à la constance. En dépit des véhicules modernes, la ville fédérale conserve — et avec quel soin! — ses fontaines, ses portes et ses tours. Ce qui n'empêche point la rue du Marché d'être encore l'une des artères principales de la vie commerciale.

In alto la Marktgasse a Berna, di cui è nota l'armonica bellezza. Ci voleva la tenacia bernese per mantenere intatte fino ai nostri giorni e tramandarle ai posteri le tipiche fontane che ostacolano il traffico moderno. Da notare che queste vie costituiscono le arterie principali della capitale federale.

Als das »größte Dorf« der Schweiz Großstadt werden wollte! Alte Bürgerhäuser und sie erdrückende Spekulationsbauten aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts in La Chaux-de-Fonds. Die »Gründerzeit« brach zusammen und geblieben ist diese traurige Erbschaft.

Le plus « gros village » de Suisse a grandi subitement d'une seule poussée, en un temps, hélas, où l'on ne savait ni voir ni prévoir, de sorte qu'à la Chaux-de-Fonds, les honnêtes maisons d'autrefois ont succombé dans le chaos faubourien.

Quando il più grande « villaggio » della Svizzera volle assumere arie da grande città, vecchie case civili minacciarono di essere soffocate da mastodontici edifici speculativi. Il tentativo fallito, La Chaux-de-Fonds conservò i testimoni dell'ibrido connubio, come si vede in questa fotografia.

Photos: P. Trüdinger, Arch., Basel.

Sehr gute Gegenüberstellungen.

Oben: Der Einsender will im Bilde links das plan- und regellose Wuchern eines Außenquartieres in Richtung auf das bäuerliche Land zeigen.

Rechts sehen wir, wie harmonisch eine Siedlung sich einpassen kann, wenn eine vernünftige Hand sie gestaltet.

Photos: E. Amberg, Arch., Olten.

Unten: Zweimal Olten an der Aare. Auf dem Bilde links wird in eine schöne alte Baugruppe ein völlig maßstabloser Mietklotz gestellt. Gibt es hier keine Bauordnung? Das Bild rechts zeigt, wie die alten Oltener bei aller Freiheit die verträglichen Größenverhältnisse zu wahren wußten.

Constructions « ville et campagne ». Comment s'y prendre? En haut, et à gauche, la maladresse l'emporte; vis-à-vis, le respect des lieux agrestes a prévalu. — A Olten, sur le même rivage, deux méthodes se défient: l'une (à droite) opère la synthèse étonnante de logis amoncelés au cours des âges, et cependant coordonnés; l'autre (à gauche) proclame l'anarchie.

Confronti istruttivi.

In alto: a sinistra vediamo il sorgere disordinato di un quartiere periferico in direzione della zona agricola. A destra invece, si vede come l'abitato possa armonizzarsi con la natura quando lo guidi una mano di buon senso.

In basso: Olten sull'Aare. A sinistra un edificio di mole sproporzionata inalzato nel bel mezzo di un gruppo di costruzioni armoniose. Di piano edilizio nessuna traccia. A destra abbiamo un esempio tipico di senso delle proporzioni, che fa onore agli antichi costruttori di Olten.

Photos: H. Baumgartner, Steckborn.

Wie kann ein Neubau in alte Straßen oder Ortsbilder eingepaßt werden? Das Bild oben zeigt eine bemühend schlechte Lösung der Aufgabe. Anzuerkennen ist zwar, daß man wenigstens in den Größenverhältnissen Rücksicht nahm auf die alten Riegelbauten der Nachbarschaft. Doch wie sieht der Klotz im übrigen aus, mit seinen aus der Betonwand geschnittenen Fensterlöchern ohne Läden im ersten Stock, den plumpen Pfeilern des Türeinganges usw.!

Eine gute Lösung sehen wir im Bilde rechts. Hier galt es, ein neues Seewasserpumpwerk neben das mittelalterliche Schloß zu stellen. Vor kurzem hätte man wahrscheinlich noch gemeint, die »Ehrlichkeit« verlange, daß man dem Neubau eine technische Form, d. h. wohl die Gestalt eines Betonwürfels gebe. Doch die wahre Baukunst war noch nie eine so primitive »moralische Anstalt«. Beide Gebäude, leider auch das ärgerliche, stehen in Steckborn.

Au milieu d'un vieux quartier, un bâtiment s'édifie. L'on voit d'emblée qu'à Steckborn, les prescriptions édilitaires sont strictes. A gauche néanmoins, le cube moderne s'est inséré lourdement, tandis qu'à droite le hangar des pompes ne fait au château nulle insulte.

A sinistra: Un cattivo esempio di adattazione del moderno con l'antico. Benchè si sia tenuto conto dell'altezza degli edifici circostanti, il cubo di cemento con le finestre senza gelosie del primo piano e i tozzi pilastri dell'ingresso fa l'effetto di un pugno nell'occhio.

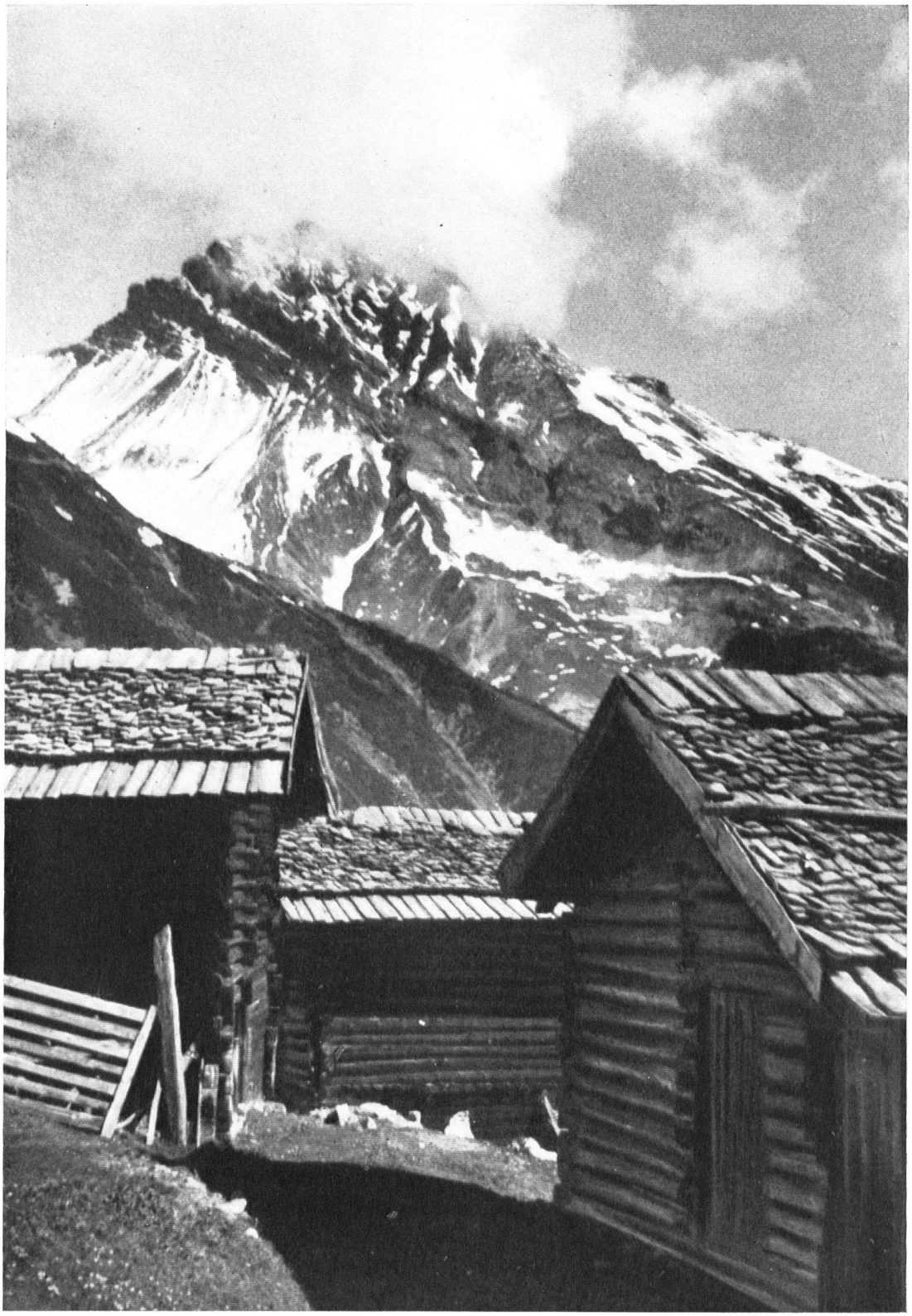
Tutt'altro invece l'esempio che vediamo a destra. Qui si trattava di costruire un impianto di pompe accanto al castello medievale. Fino a poco tempo fa si credeva ancora che un edificio di questo genere dovesse, in omaggio «all'onestà» assumere una forma utilitaria e cioè quella di un nudo blocco di cemento armato. Le fotografie vennero prese a Steckborn.

Photos: H. Gerdien, Wiesen.

Der Heimatstil! Rechts Heustadel auf der Wieseneralp bei Davos. Im Hintergrund das Valbellahorn. Um den fremden Gästen die Mühe eines Ganges bis zu den richtigen Alphütten zu ersparen, und ihnen den Blockhüttenzauber gleich vor der Hoteltüre zu servieren, hat ein Davoser Barbesitzer diese Hütten-Attrappe an seinen Palast geklebt. Schönenbergers Züribaby und sein Jonny vom Titelblatt des Nebelspalters dürften hier Stammkunden sein.

Ci-contre, les granges de la Wieseneralp, près de Davos, sur lesquelles la cime de la Valbella dresse une crête altière. Mais à quoi bon monter si haut? L'architecture alpestre abritera le bar d'un ingénieux hôtelier. Que faut-il pour lui apprendre à distinguer le grotesque et la plaisanterie de mauvais goût?

Quando si dice lo stile locale! A destra alcuni fienili sulla Wieseneralp presso Davos. Nello sfondo il Valbellahorn. Ma per offrire ai forestieri una visione alpestre senza costringerli a fare ore di salita, un bravo albergatore di Davos ha creduto bene di accollare al suo palazzo questa caricatura di capanna alpina.



Photos: H. Baumgartner, Steckborn.

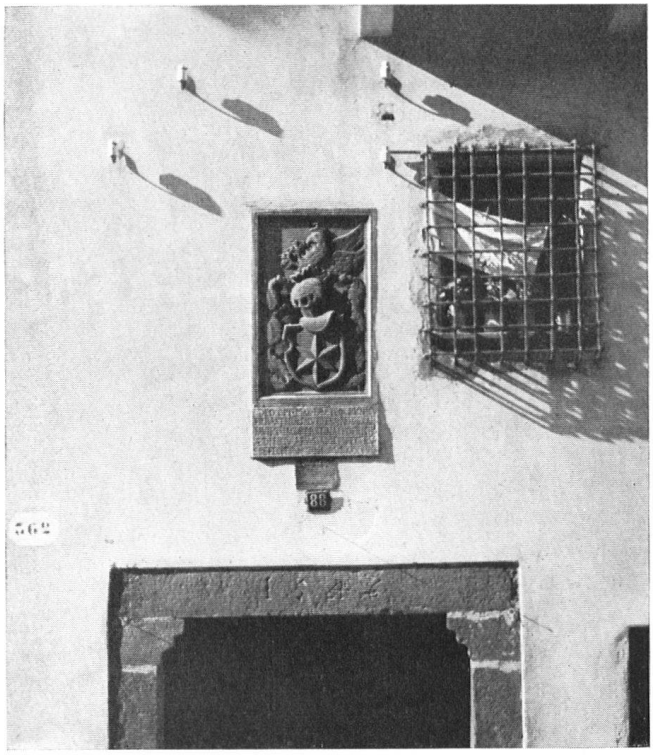
Diese Gegenüberstellung wurde mit dem ersten Preise ausgezeichnet, denn schlagender konnte die Schönheit des schweizerischen Bergdorfes und die es verheerende Blechdächerpest nicht dargestellt werden.

Rechts: Cologna im Puschlav mit seinen schönen Granitplattendächern, links: das abgebrannte, wieder aufgebaute Sent im Unterengadin. Man kann die Leute verstehen, daß sie ängstlich sind, doch wären sie dem Anblick ihres Dorfes wenigstens einen dunklen Anstrich ihrer Dächer schuldig. — Bekanntlich hat der Kanton Wallis einen solchen Anstrich für alle Blechdächer in seinen Bergdörfern vorgeschrieben und die Erstellung neuer völlig verboten.

La symétrie de ces photographies valut à M. H. Baumgartner, de Steckborn, un premier prix. A gauche, le village de Sent, en Basse-Engadine, recouvert de tôle après l'incendie; à droite, Cologna, dans le Puschlav (Poschiavo), conserve à ses toitures la pierre chatoyante des monts. Puisse l'Etat du Valais, qui interdit désormais l'application des feuilles métalliques sur les demeures, servir partout d'exemple!

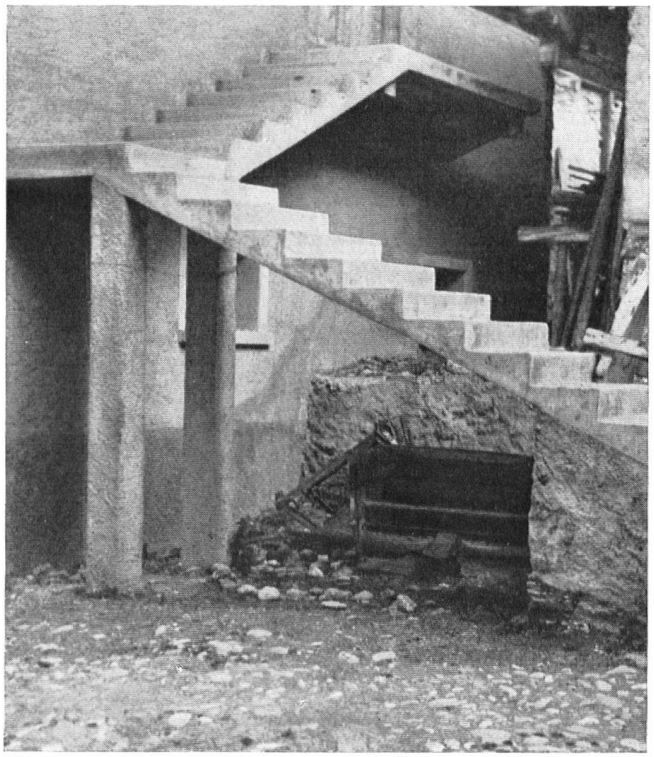
Un confronto che si è guadagnato un primo premio. Infatti il parallelo fra la bellezza del villaggio alpestre svizzero rimasto immutato e questa fuga odiosa di tetti di lamiera non potrebbe essere più eloquente.

A destra: Cologna in Val di Poschiavo, con le sue belle « piode » di granito. A sinistra: Sent in Engadina ricostruito dopo l'incendio. La paura di una nuova catastrofe è comprensibile: ma non si sarebbero potuto verniciare di scuro i tetti di lamiera come è prescritto nel Vallese?



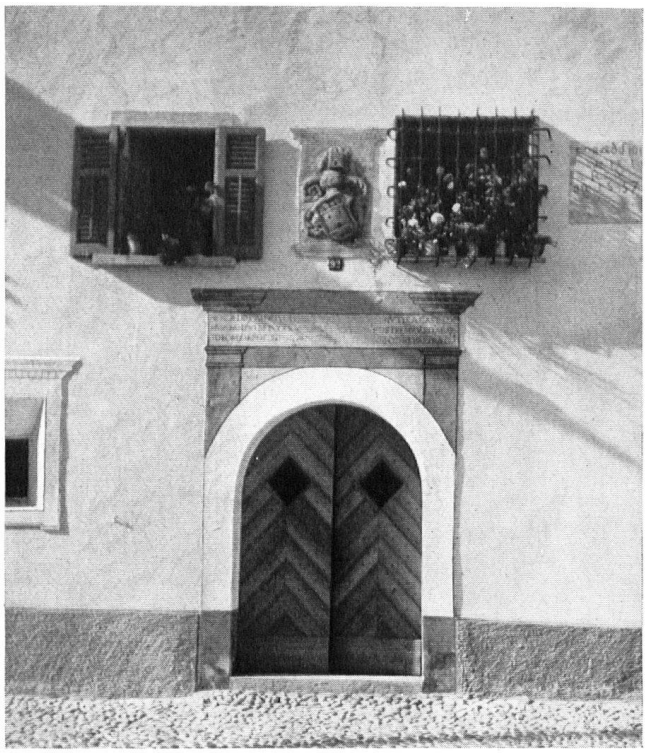
Photos: Jos. Elsener, Zürich.

»Kleinigkeiten«. Oben links und rechts zwei Bündner Hauseingänge. Der eine verunstaltet durch Telephonisolatoren und gedankenlos angebrachte Hausnummern. Der andere, nahezu ein Vorbild. Der Nummernschild unter dem Hauswappen könnte auch hier noch versetzt werden. Beide Bilder aus Vicosoprano.



Photos: A. Labhart, Rorschach.

Zwei Treppen in Stalla am Julier. Das Bild links zeigt, was entsteht, wenn der Dorfmaurer anfängt, in Beton zu phantasieren.



Petits méfaits. — En haut, deux maisons de Vicosoprano. A gauche, isolateurs de téléphone et plaque cadastrale apposés sans vergogne sur l'édifice de 1546. A droite, une entrée qui, à un numéro près serait sans défaut. En bas, deux escaliers à Stalla, au pied du Julier: divagations du bétonnage et avenante simplicité d'une rampe incorporée à l'édifice.

Piccolezze, se si vuole! In alto due ingressi di case grigionesi a Vicosoprano, uno dei quali deturpato da isolatori telefonici e dal numero della casa applicato senza criterio. Il secondo ingresso è invece classico, benchè il numero sotto lo stemma starebbe bene altrove.

Due scale a Stalla sul Giulio. A sinistra si può vedere che cosa avviene quando nel villaggio s'intrufola il cemento armato.

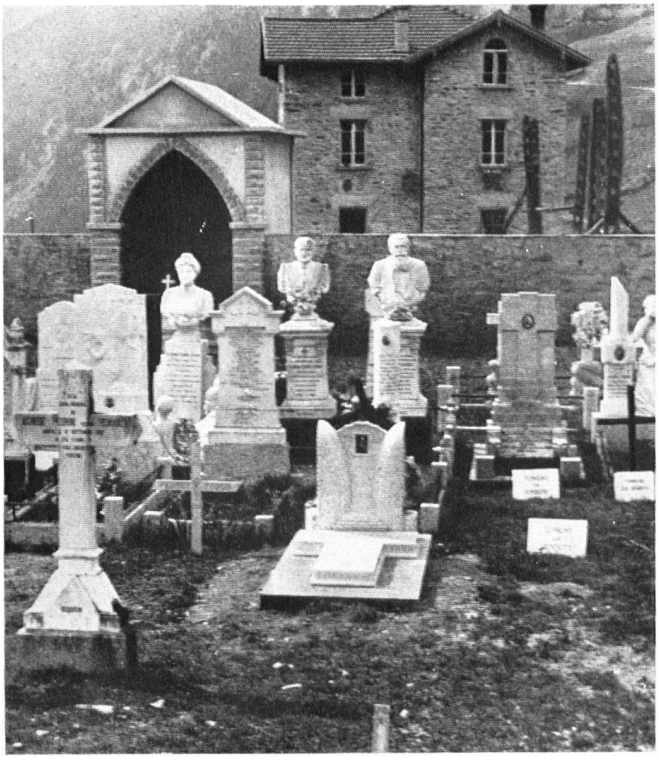
Photo: Ernst Amberg, Arch., Olten.

Zwei Friedhöfe. Kunst und Geld sind nicht immer beieinander. Wie schön verstehen — oder verstunden — die Bergbauern von Brigels im Bündner Oberland ihre Toten zu ehren! Der Dorfschmied machte die Kreuze, für jedes Grab ein anderes, doch jedes sinnig und in reicher Erfindung. Links einer der bekannten »Marmorbrüche«, wie man sie noch in mancher hablichen Ortschaft antrifft. Die Grabmäler sind die einzige »Kunst«, für die jede Schweizer Familie früher oder später ein Opfer bringt. Doch das Feld beherrschen immer noch weit herum die Konfektions-Grabmäler der Industrie, die wahrscheinlich ein sehr einträgliches Geschäft ist. Wie schwer es ist, hier Besserung zu schaffen, weiß der Heimatschutz aus alter Erfahrung.

Lourdeur des marbres ou légèreté des croix? Nos cimetières urbains, d'entre les plus convenables, ressemblent davantage à des carrières en chantier qu'à des champs de repos. Combien plus spirituelles les croix de jadis, en fer forgé! Brigels, dans les Grisons, en offre encore l'émouvante vision.

Due cimiteri. Il denaro e l'arte non sempre vanno d'accordo. Come i bravi contadini di Brigels, nei Grigioni, onorano i propri morti: il fabbro del villaggio ha una croce diversa per ogni tomba, ma il cimitero ha... uno stile. A sinistra ecco invece una delle tante « cave di marmo » che adornano le località più abbienti. Non c'è famiglia svizzera che non sacrifichi un gruzzolo a quest'arte: ma ovunque predomina il prodotto standardizzato di un'industria che dev'essere molto redditizia.

Photo: Ernst Brunner, Luzern.



Photos: E. Brunner, Luzern.

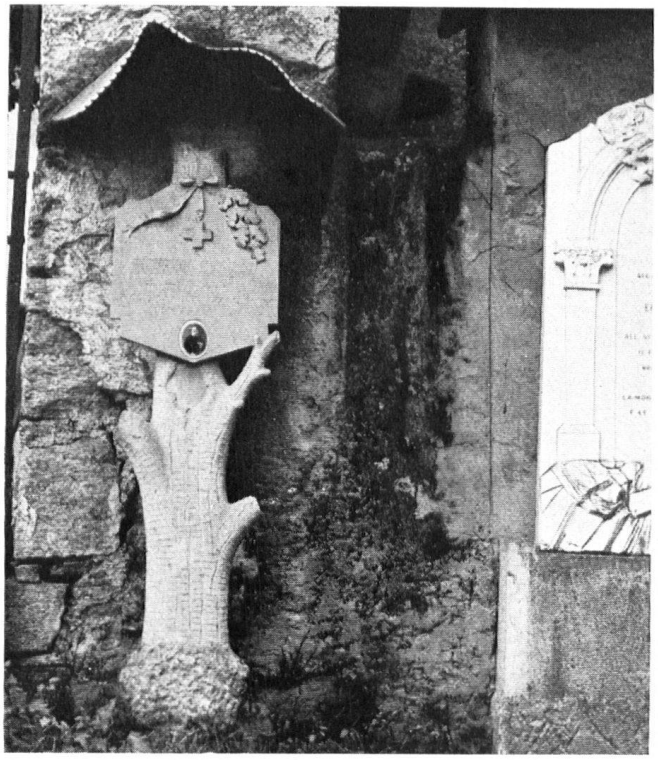
Oben: Ennetbirgischer Friedhof. Ein Bild von beinahe surrealistischer Unheimlichkeit.

Unten: Grabdenkmal in einem Tessiner Bergdorf: Ein zementgegossener Baumstamm, der eine mit Kreuz und Eichenlaub geschmückte Marmorplatte trägt.

Rechts oben: Versuch einer geordneten, harmonischen Friedhofgestaltung. Hörnli-Friedhof in Basel.

Rechts unten: Grab des Berner Dichters Simon Gfeller.

1. Exposition surréaliste? Hélas! au delà du Gothard, de braves gens viennent y dormir de leur dernier sommeil. 2. Monument funéraire au Tessin: une plaque de marbre ornée (?) d'une branche de chêne, de la croix fédérale, et d'une photographie, s'accote à un tronc de ciment, le tout abrité d'un toit de tôle. 3. Rendons la paix aux tombes! On s'y efforce au cimetière bâlois du Hörnli. 4. Grandeur de l'humilité: ici repose le poète bernois Simon Gfeller.



In alto: una visione di un lugubre surrealismo.

In basso: Una tomba in un villaggio ticinese, costituita da un tronco in calcestruzzo portante una lapide adorna di una croce e di un ramo di quercia.

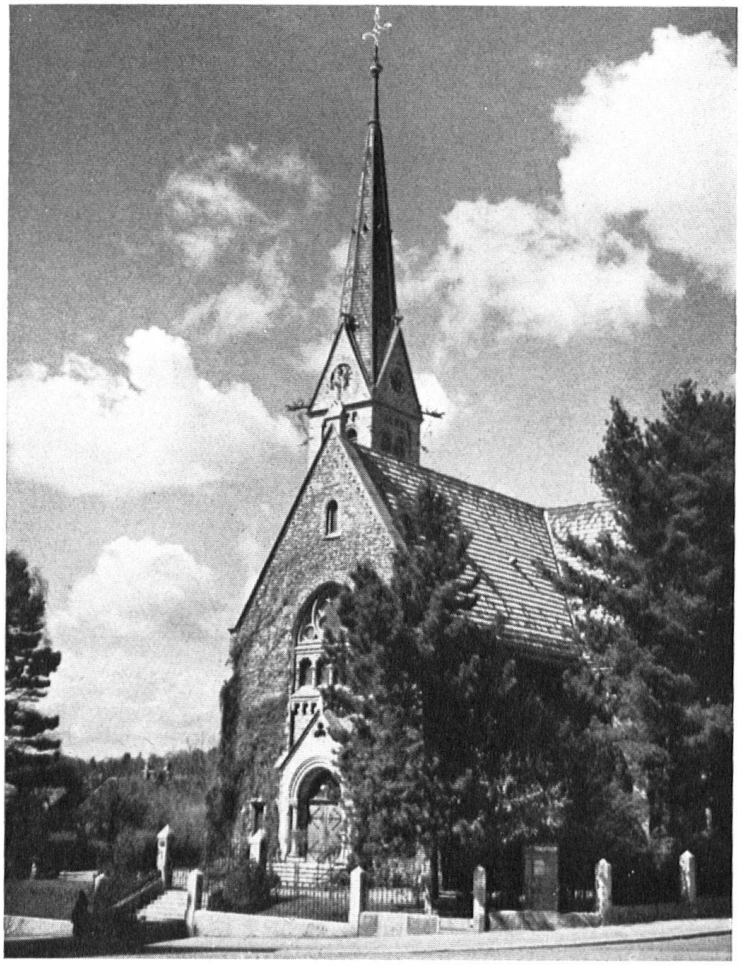
A destra: tentativo di cimitero ordinato e armonico. Il cimitero di Hörnli a Basilea.

In basso: Tomba del poeta bernese Simon Gfeller.

Photo: M. Jenny, Basel.

Mißverstandenes. Der Einsender schreibt zu obenstehendem Bilde: »Schlechtes Beispiel: eine moderne, kalte Kirche in Basel.« Hier wird man ihm beipflichten können. Das Bauwerk ist neu, doch allzu theoretisch ausgeklügelt, sodaß es nie ans Herz des Volkes wachsen wird.

Beim Bilde rechts aber passierte dem Einsender ein arger Irrtum. Er nennt dieses Bauwerk »das gute, alte, in schöner Anlage geborgene Johanniskirchlein in Bern«. Leider ist dieses Gotteshaus weder alt noch schön, sondern ein ziemlich ungefreutes Misch- und Machwerk aus der Zeit, da man die historischen Baustile plünderte und mit den zusammengeklaubten Bauformen »seelenvolle« Neukirchen zusammenstellte.



Malentendus. — Un concurrent photographe envoya au jury ces deux images. S'il eut raison de juger sévèrement l'église bâloise de gauche, où l'on défie les fidèles de trouver le recueillement, il a tort d'admirer celle de St-Jean, à Berne, qui rassemble, en un salmigondis, les styles disparates.

Malintesi. Chi ci manda questa fotografia scrive: « Una fredda chiesa moderna a Basilea. » Con ragione. Infatti questo edificio moderno è troppo artificioso per poter parlare al cuore semplice del popolo.

Purtroppo lo stesso collaboratore si sbaglia quando, riferendosi alla fotografia a destra, definisce questo edificio « la bella, vecchia chiesa di San Giovanni a Berna ». Questo tempio non è nè bello nè antico, bensì un miscuglio nato in quell'epoca in cui era di moda ricorrere alle forme architettoniche di stili cosidetti storici per la costruzione di nuove chiese.

Oben: Die Alten stellten Kruzifixe an die Kreuzwege, dem Wanderer zur Ermahnung und Erbauung. Wir pflanzen Weisertafeln für die Automobilisten auf. Wohlan, aber dann sei man wenigstens so respektvoll, für den Gekreuzigten einen andern Ort zu suchen.

Rechts: Eine neuere Art von Wegweisern, der etlichen Einsendern als ein Inbegriff von »Heimatschutz« erschien. Der Heimatschutz ist darüber nicht unbedingt erfreut, sondern empfindet diese Gebilde eher als gutgemeinte Halbkunst, deren »Idee« aus dem Schwarzwald und Bayern zu uns gekommen ist. Solche Wegweiser schnitzen zu lassen galt in den dreißiger Jahren als verdienstvolle Arbeitsbeschäftigung für die notleidenden Brienzer Schnitzer. Doch wird hier mit halbem Können ein überflüssiger Aufwand getrieben, der eher auf einen Abweg als auf den richtigen Pfad der Volkskunst weist.

Où les anciens mettaient un crucifix pour l'édification du passant, nous plantons des écriteaux. Mais l'indicateur, en style humoristique bavarois, issu des ateliers oberlandais d'il y a quelque dix ans, ne saurait nous réjouir ; cet humour-là ne fait plus rire.

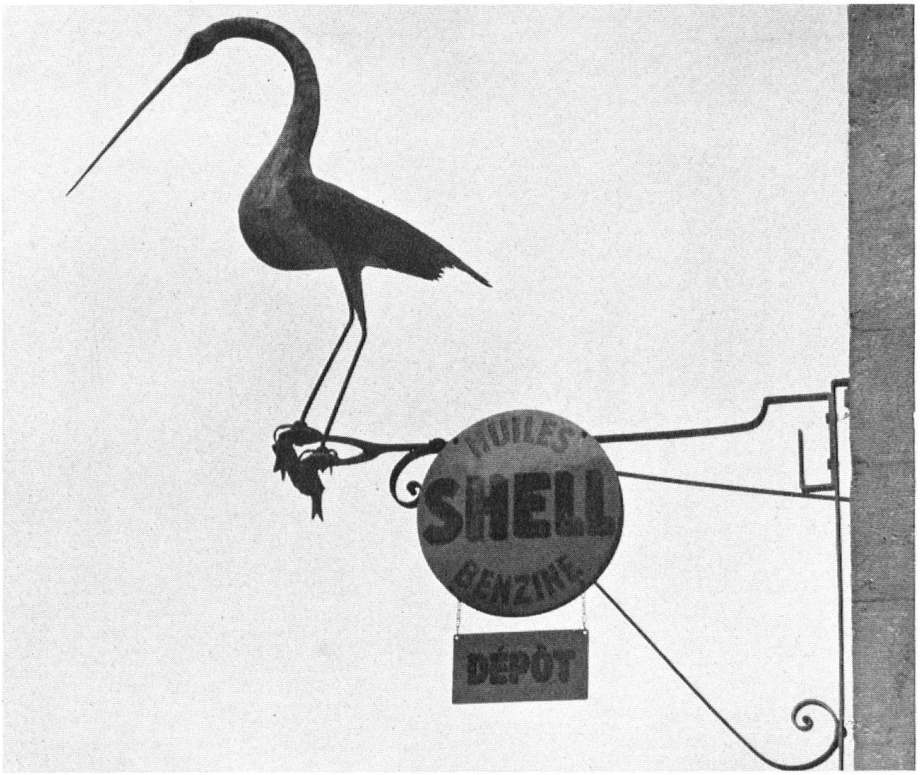
A sinistra: I nostri vecchi inalzavano crocefissi all'incrocio delle strade. Noi piantiamo invece cartelli indicatori per gli automobilisti. E sta bene: ma almeno si abbia abbastanza rispetto di cercare un altro posto per Cristo crocefisso.

A destra: Un nuovo genere di cartelli indicatori che qualcuno ritiene ottimi dal punto di vista della difesa del patrimonio nazionale. La nostra associazione, per contro, li considera emanazione di una pseudo-arte di provenienza bavarese e della Foresta nera. Vi fu un periodo in cui questi cartelli venivano fatti confezionare dagli intagliatori di Brienz per combattere la disoccupazione. Ma siamo ben lungi dal poter parlare qui di vera arte popolare.

Auch hier sind wir mit dem Einsender nicht der gleichen Meinung. Die oben stehende, an einen Baum gehängte Tafel erschien ihm schlecht und sehr unschön. Den eleganten Piccolo mit Köfferchen und Mantel auf der andern Seite aber fand er »originell und unaufdringlich«. Uns will dieser geschniegelte Boy in seiner Warenhausuniform im Gegenteil höchst unschweizerisch vorkommen und sicher unpassend als Wahrzeichen für ein Gasthaus, das den altväterischen Namen »Aarauerhof« trägt. Sagen wir es frei: dieser Wegweiser ist ein Beispiel gut gemeinten Heimatkitsches. Da ist uns die schlichte Holztafel an dem Juraahorn mit der unbekümmerten Aufschrift und dem holperigen Pfeil bei weitem lieber.

N'en déplaise à tel autre concurrent, nous préférons de beaucoup le panneau sans prétention du sentier jurassien au boy, en style conventionnel le plus pur.

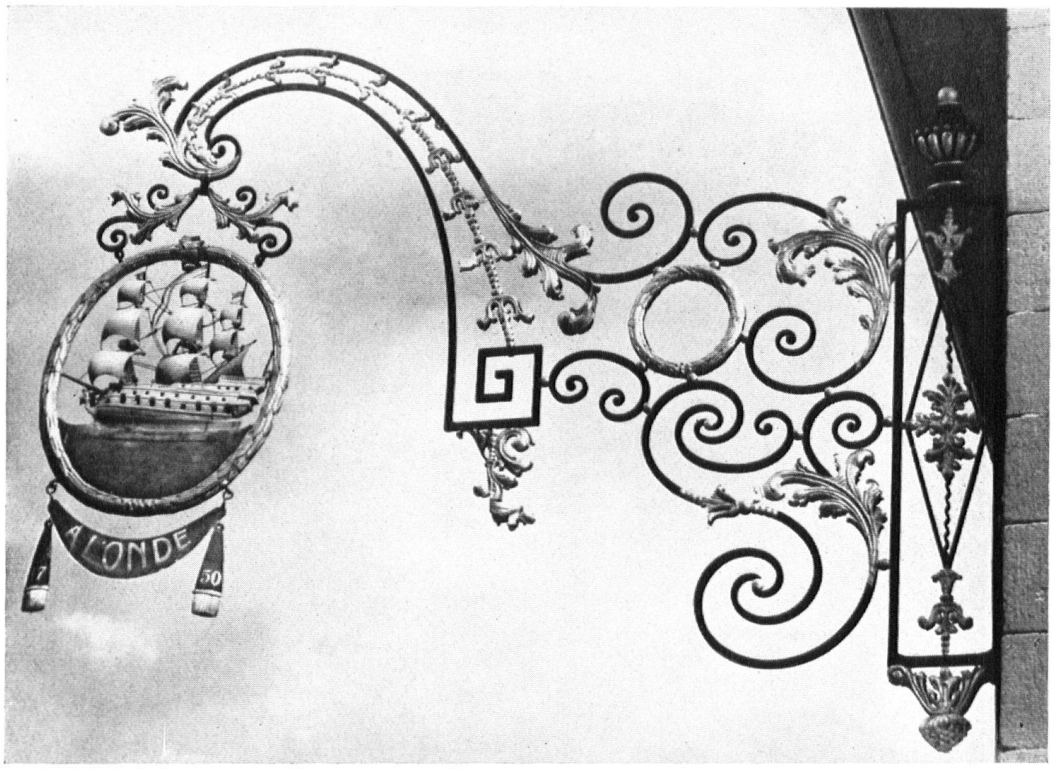
Un altro collaboratore trova brutto questo cartello appiccicato ad un tronco, mentre gli sembra originale e impretenziosa la figura di questo «Boy» in uniforme di fattorino, che per noi è tutt'altro che svizzera e inadatta per un albergo che porta il nome tradizionale di «Aarauerhof». Siamo sinceri: questo è del «kitsch» bell'e buono! Preferiamo il rozzo cartello di fronte.



Photos: E. Gos, Lausanne.

Wer auszieht, um sich zu ärgern, muß nicht lange suchen: Die Reklamen zu Stadt und Land bringen ihn bald genug in ingrimmige Gemütsverfassung. Aber einen Fund, wie den oben abgebildeten zierlich geschmiedeten Reiher, dem man scham- oder wenigstens gedankenlos eine Shell-Reklame unter den Schwanz hängte, macht man doch nicht alle Tage. Ein Philosoph könnte versucht sein, in diesem edlen abendländischen Vogel mit der amerikanischen Ölreklame ein Sinnbild unserer Zeit zu sehen. Das Betrübliche ist nur, daß höchstwahrscheinlich ein biederer Schweizermann dem heimatlichen Kunstwerk den Benzinschild aus der neuen Welt angehängt hat.

Auf der gegenüberstehenden Seite sehen wir eine der schönsten »Taffären« des Kantons Waadt, den Schild des Gasthauses »Zur Welle« in St. Saphorin.



Qui veut se faire du mauvais sang est partout bien servi. Il suffit de plaindre le marchand qui n'a pas aperçu le héron, dans son élégance, jeter sur lui le déshonneur. Et réjouissons-nous lorsque, tout à coup, surgit à nos yeux une frégate frémissante. Sous la royale enseigne de l'Onde, entrons à l'auberge de Saint-Saphorin.

Avete voglia di arrabbiarvi? Date un'occhiata a certe insegne di campagna o di città, come questa, dove ad una figura finemente lavorata di un airone si è appesa una targa-reclame della Shell. Un filosofo potrebbe ricavare da questa combinazione di un uccello del vecchio continente e della reclame del petrolio americano un simbolo del nostro tempo. E' triste che si possa deturpare in tal modo una graziosa opera d'arte locale come questa. Ammirate invece sulla pagina di fronte la bellissima insegna della taverna «A l'onde» a St. Saphorin!

Photos: F. Hofer, Zürich.

Im allgemeinen halten unsere Schweizerstädte heute auf eine saubere Reklameordnung. Die Zeit, da man jegliche Hauswand mit riesigen Werbebildern glaubte bemalen zu müssen, geht dem Ende zu. Doch die Augen der amtlichen »Promenadenräte« reichen offenbar nicht überall hin. Oder hat diese Vim-Dame an der Werdstraße in Zürich tatsächlich ihre Zuneigung und Billigung gefunden? Der Haarschnitt läßt vermuten, daß sie die Hauswand schon seit wenigstens zwanzig Jahren verschönert. Wir meinen, es wäre nicht zu früh, die »alles putzende« Schönheit hinter einem sauberen Verputz verschwinden zu lassen.

Als gefreute Altstadtgasse zeigt der Einsender die Augustinergasse, durch die man aus der glänzenden Unrast der Zürcher Bahnhofstraße einen herzerfreuenden Seitenblick in die stille Altstadt gewinnt.

La réclame tapageuse est en régression. Nos villes suisses en soient louées! Des vestiges malheureux subsistent pourtant. Quelle ironie quand le VIM « qui nettoie tout » fait sur la muraille une tache injurieuse! Nettoyez la place. — Mais voici, à côté du tohu-bohu de la Bahnhofstrasse, la calme ordonnance du Vieux Zurich, en la rue des Augustins.

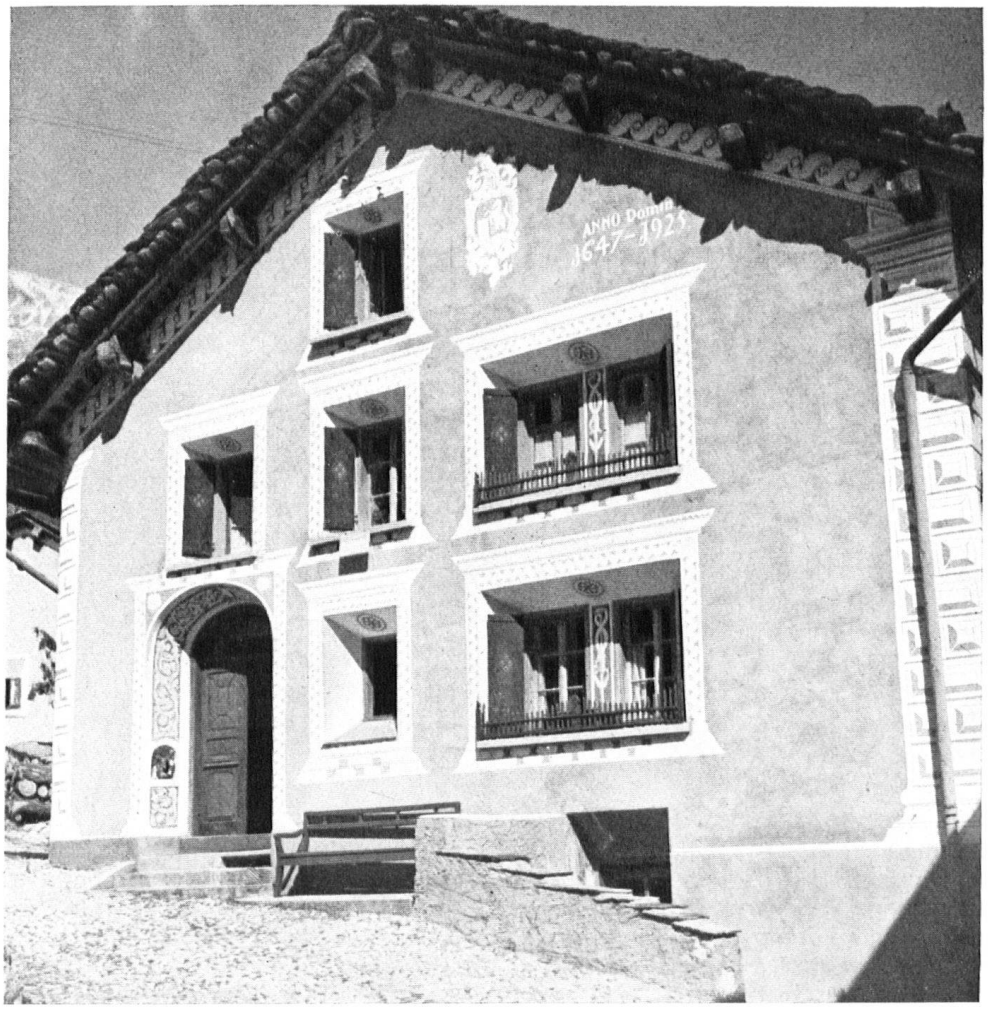
In generale le nostre città ci tengono ad una reclame ordinata. Le facciate sfregiate da scritte e figure pubblicitarie vanno sempre più scomparendo. Eppure qua e là se ne vedono ancora. Esempio: questa facciata di una strada zurighese, la cui figura di donna, a giudicare dalla pettinatura, dev'essere stata dipinta una ventina di anni fa. Non sarebbe ora di ricoprirla di un manto pudico?

Come felice contrasto il nostro collaboratore rileva l'Augustinergasse di Zurigo, classica viuzza antica che permette al forestiero di evadere dal brulichio della movimentata Bahnhofstrasse per riposare l'animo davanti ad una placida visione patriarcale.

Photos: Jos. Elsener, Zürich.

Oben: Ein Beispiel von »geordneter Reklame«, d. h. die Plakate werden stets an diesem behördlich bewilligten Holzrahmen aufgeklebt. Sehr gut, sehr erfreulich! Doch, welchen Ort haben die gutmütigen Dorfväter zugestanden. Daß er der Plakatgesellschaft gefällt, glauben wir; das Dorfbild aber und das originelle alte Bündnerhaus sind durch diese »überecks« gehängten Plakate verunziert.

Das Bild auf der andern Seite zeigt ein schön instandgestelltes, von allen häßlichen Zutaten befreites Bündnerhaus. Schade ist nur, daß man das Wasserrohr nicht hinter der Ecke verschwinden ließ.



Naguère, l'affiche ne connaissait ni frein ni loi. On lui assigne désormais des emplacements déterminés; encore faut-il les choisir. Les édiles du village grison ont un pas de plus à faire. Du moins sont-ils en bonne voie. — La maison voisine les y encourage de par sa netteté; il ne s'en faut que d'un tuyau.

In alto: Un esempio di affissione ordinata, al posto concesso dall'autorità. Ma non vi pare che i maggiorenti del villaggio avrebbero potuto scegliere un altro posto a questo scopo, invece di permettere che si sfregiasse la tipica facciata di una bella casa grigionese? Di fronte, ecco una di queste case di stile grigionese riattata e liberata da ogni fronzolo superfluo. Peccato che non si sia provveduto a nascondere il tubo della grondaia sull'angolo!

Ein Volltreffer! Wer durch die ennetbirgischen Dörfer wandert, ist immer wieder entzückt über den Reichtum an liebenswerten Kunstschätzen, die sie in ihren Gassen und Kapellen bergen. Oft ist er aber auch betrübt über die Unbekümmertheit, mit der das heutige Geschlecht die frommen Werke der Alten ihrem Schicksal und dem Verfall überläßt. Was aber hier geschah, ist doch nicht alltäglich. Dabei deutet der Rahmen um die Schnapsreklame darauf hin, daß die Gemeindeväter diesen Ort als offizielle Anschlagstelle bestimmt und bewilligt haben. Wir nehmen an, unsere Tessinerfreunde werden hier Ordnung schaffen.

Zum Trost für unsere Leser setzen wir eine andere Tessiner Hauswand, die in ihrer schlichten Schönheit auch ein Fund ist, auf die Gegenseite.

Un comble! Les générations présentes ne savent-elles ni voir ni comprendre, en ce village méridional tout rempli de merveilles? Par bonheur, ceci consolera de cela...

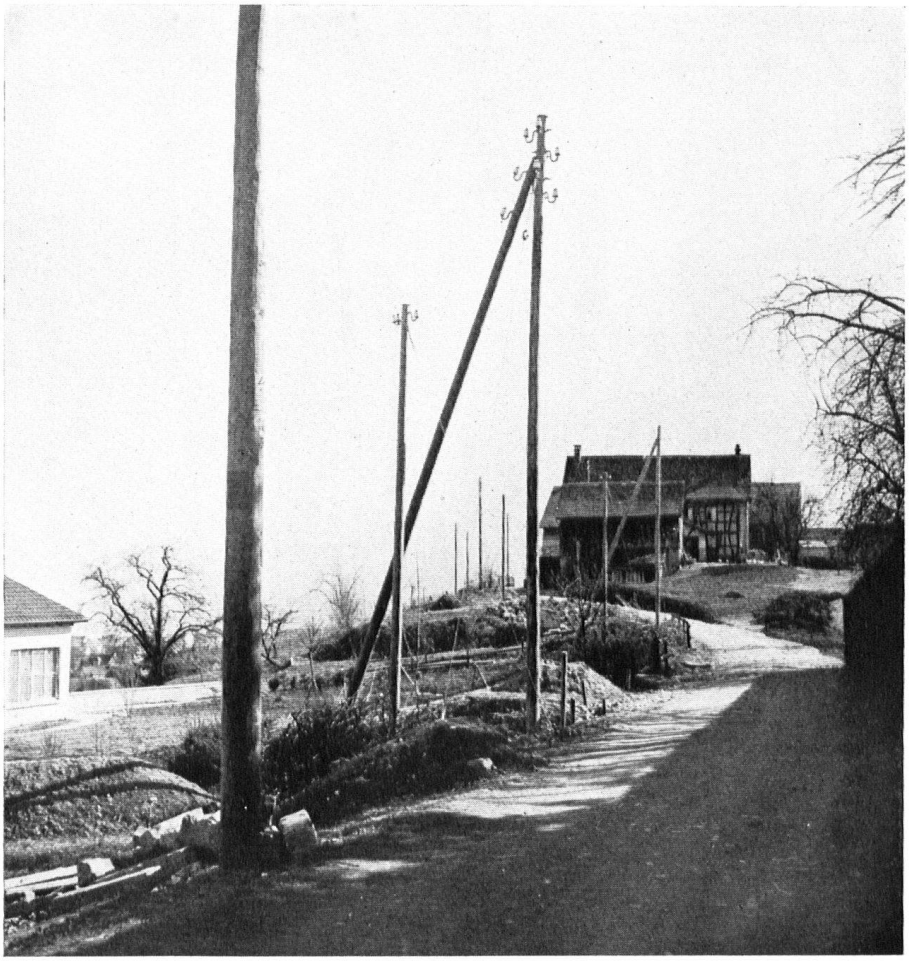
Il forestiero che vaga per i villaggi del Ticino resta meravigliato davanti alla ricchezza di opere d'arte che adornano vie e cappelle. Ma qualche volta che delusione, davanti alla leggerezza con cui la generazione attuale le lascia cadere in deperimento! Ciò che si vede in questa fotografia è davvero inaudito. Ma si vede che l'autorità ha designato questo posto appunto per le affissioni. Chi rimedierà ad una simile profanazione?

A consolazione dei nostri lettori riproduciamo di fronte un'altra facciata ticinese, veramente notevole per la sua semplice bellezza.

Photos: H. Baumgartner, Steckborn.

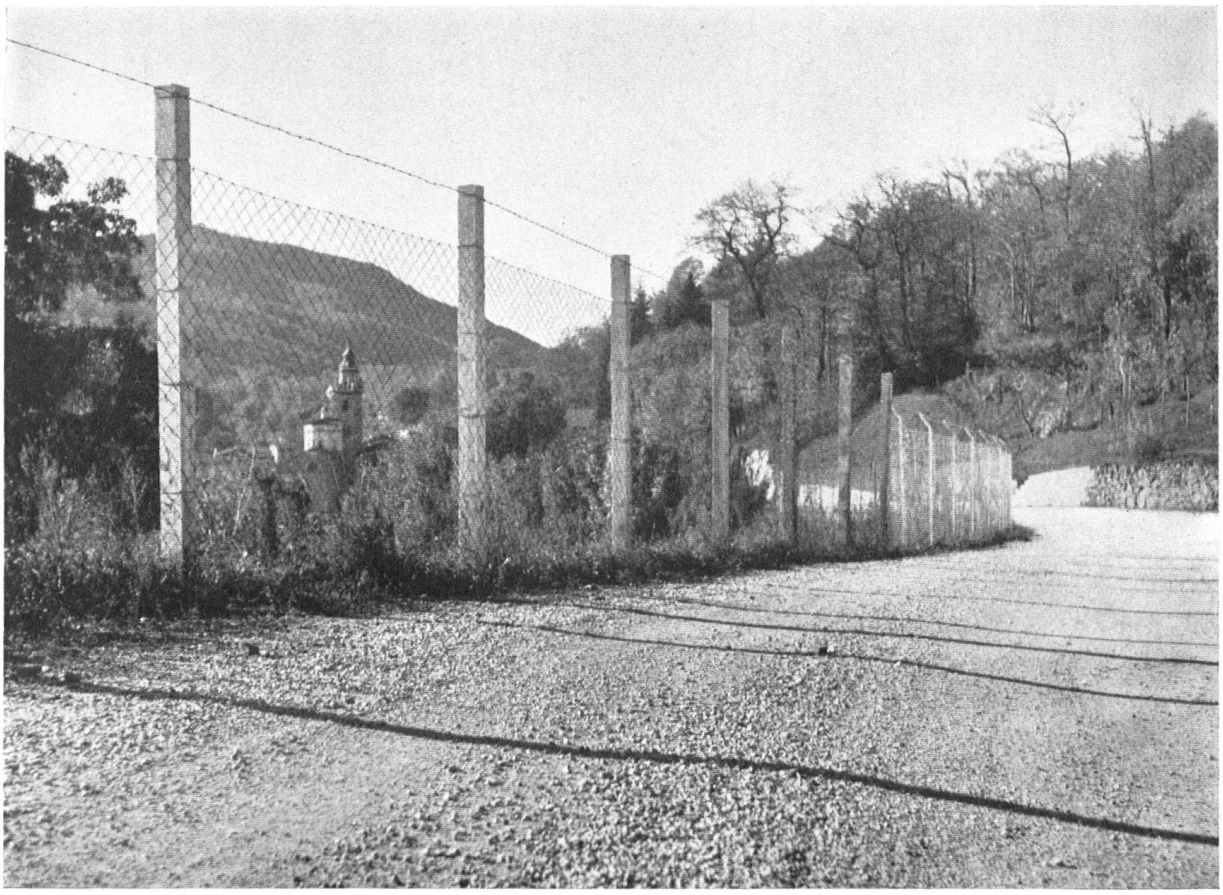
Photo: E. Brunner, Luzern.

Stangen und Straßen! Langsam verschwinden die Sprech- und Stromdrähte unter die Erde. Was aber an mancher Landstraße noch zu sehen ist, ist schlimm genug. Schlimmer jedoch ist es, wenn eine Seegemeinde ihre Höhenpromenade, auf die sie stolz ist (Bild rechts), sich vom kantonalen Elektrizitätswerk und der Telephonverwaltung in einer Weise verhunzen lassen muß, wie das Bild auf der rechten Seite zeigt. Um dem am linken Bildrand sichtbaren neuen Einfamilienhause Strom und Fernsprecher zuzuführen, wurde dieses Stangengehölz aufgerichtet. Auf eine Einsprache hin sind die kleinen Telephonstangen heute zwar verschwunden, allein, die schräg verstrebten Kraftleitungsmasten stehen immer noch. Wir fragen, in welchem Ausnahmegesetz den kantonalen Elektrizitätswerken das Recht zuerkannt worden sei, dem Schutz der Landschaftsbilder, der vom Bundesgericht längst als öffentliches Interesse anerkannt wurde, in dieser Weise Hohn zu sprechen.



Progrès auquel on ne saurait trop applaudir, les fils électriques s'enfouissent peu à peu dans le sol. Ils n'y entrent pas tous cependant. Il arrive même qu'à l'intention d'une maison nouvelle, on plante une série de gibets! Le Heimatschutz demande en vain la ligne souterraine. Bien que les frais supplémentaires soient faibles, l'administration répond qu'elle a pour seule consigne l'économie! Il serait temps — n'est-il pas vrai? — d'accorder les violons.

Strade e pali! A poco a poco le condutture di corrente scompaiono sotto terra. Ma quanto resta ancora da fare a questo riguardo! Per esempio in questo comune sulla riva del lago di Zurigo (foto a destra) la cui passeggiata a monte è deturpata dai pali dell'azienda elettrica e del telefono, eretti per fornire la corrente alla nuova costruzione che si intravvede a sinistra. In seguito ad una protesta, i pali più piccoli sono scomparsi. Ci domandiamo se c'è una legge che permetta alle aziende elettriche di farsi beffa in tal modo degli sforzi per la conservazione delle bellezze del paesaggio.



Photos: H. Labhart, Rorschach.

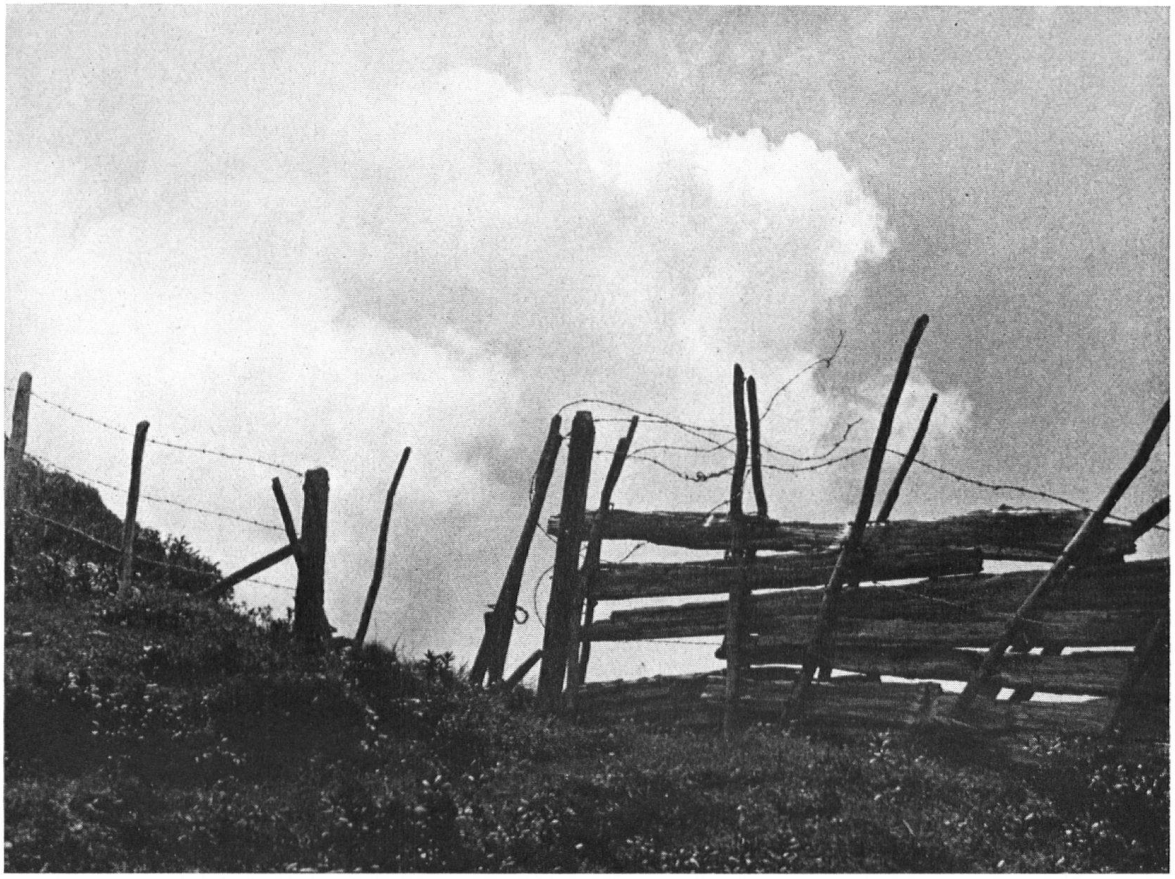
Ein schweizerisches Konzentrationslager? Nein, der Schutzzaun eines Gartenbesitzers in der Nähe des lieblichen Dorfes Carona am San Salvatore. Wir würden uns nicht wundern, wenn die Drähte auch noch elektrisch geladen wären. Läge der Garten im Wallis, so könnte man denken, der Mann wolle sich die Wölfe vom Leibe halten! Doch im friedlichen Tessin, wo kaum ein Vöglein auf dem Zweige piepst! Wenn die Leute doch bedächten, was selbst ein Gartenzaun verraten kann.

Zum Glück gibt es aber auch andere Eigentümer, die dem Vorüberwandernden gut und gern einen Blick in ihren Garten gönnen.

Un camp den concentration, et son réseau électrique de haute tension? Non pas. Un simple treillis entourant une propriété particulière. Et où cela? Dans le pays paradisiaque de Carona, aux flancs du San Salvatore. D'ailleurs, il est aussi des esprits confiants qui permettent un coup d'œil par-dessus le mur.

Un campo svizzero di concentramento? Macchè! E' la rete di protezione intorno ad un parco nei pressi del villaggio ameno di Carona alle falde del San Salvatore. Non ci meraviglieremmo affatto se la rete fosse carica di elettricità. Se si fosse nel Vallese si potrebbe credere che il proprietario abbia voluto difendersi dai lupi. Ma nel Ticino! Se certa gente sapesse che cosa può rivelare una semplice cinta di giardino!

Ma ci sono anche dei proprietari più ragionevoli che permettono al viandante di gettare uno sguardo oltre i muriccioli.

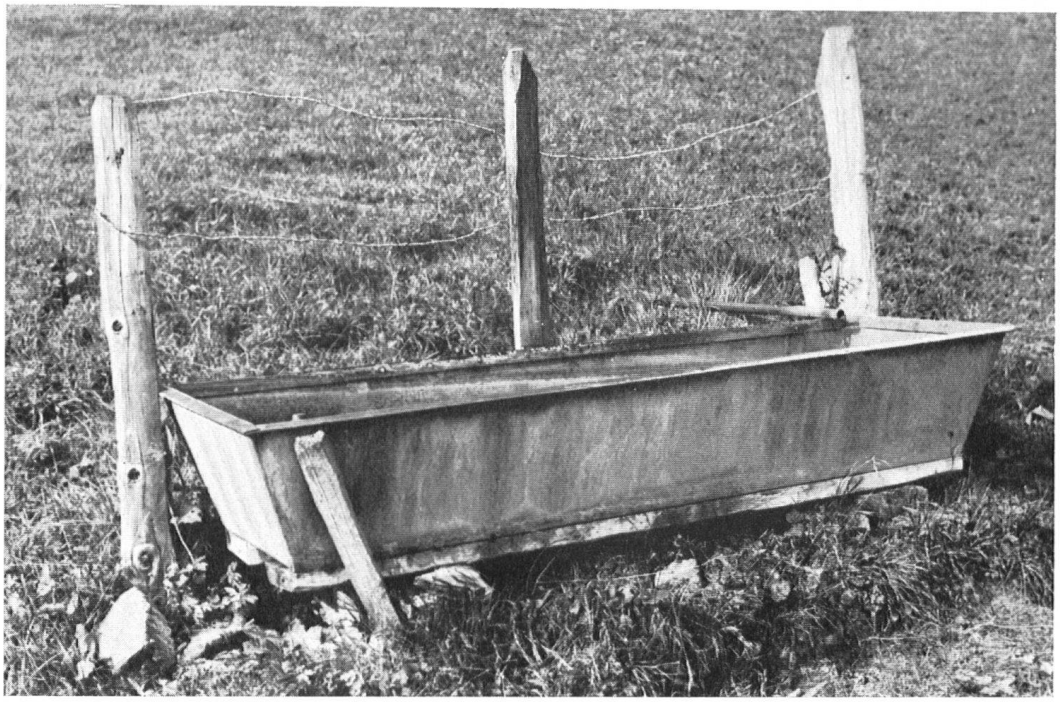


Photos: A. Maurer, Fribourg.

Kultur im Alltag und ihr Gegenteil. Was hat ein Zaun auf einer Bergweide mit Kultur zu tun? Man betrachte das Bild auf der Nebenseite. Sennenhandwerk im schönsten Sinne des Wortes! Und man beschaue den oben enthüllten »Fortschritt«.

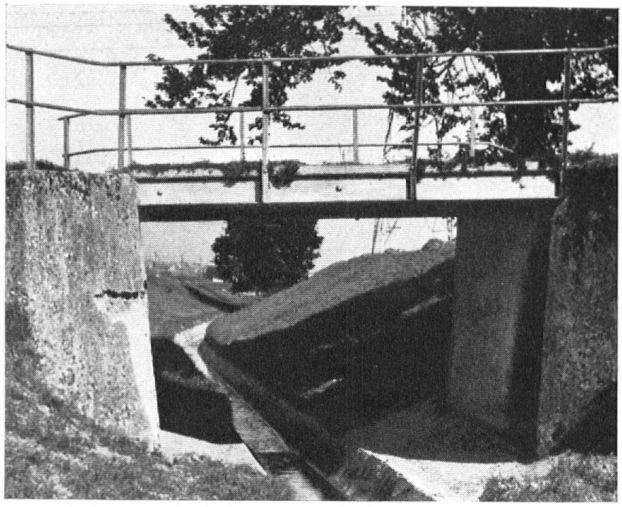
La vraie civilisation... et l'autre. — Une barrière alpestre dans l'Oberland bernois d'une technique parfaite, datant d'un temps immémorial. Et ci-dessus le résultat du progrès.

La civiltà nella vita quotidiana. Cosa ha da fare una cinta sui monti con la civiltà? Guardate la fotografia della pagina di fronte: questo è lavoro di pastori nel senso migliore del termine, mentre l'altro è opera del... progresso.



Photos: Dr. R. Marti, Bern.

Zwei Brunnen im Berner Oberland. Eine auf die Bergwiese gestellte Eisenwanne und dahinter drei mit Stacheldraht verhängte Pfähle, damit ja kein Kühlein von der oberen Seite trinke. Rechts ein neuer Holzbrunnen, — schlicht, schön und einladend. Christian Rubi wird daran seine Freude haben.



Eine bestechende Gegenüberstellung, die dennoch wenig hilft. Gewiß ist die neue Brücke über den Betonkanal eine ästhetische Mißgeburt, die alte aber ein Meisterwerk. Doch wie hätte man die neue besser machen sollen? Der Einsender hätte das an einer guten, modernen Lösung zeigen sollen!

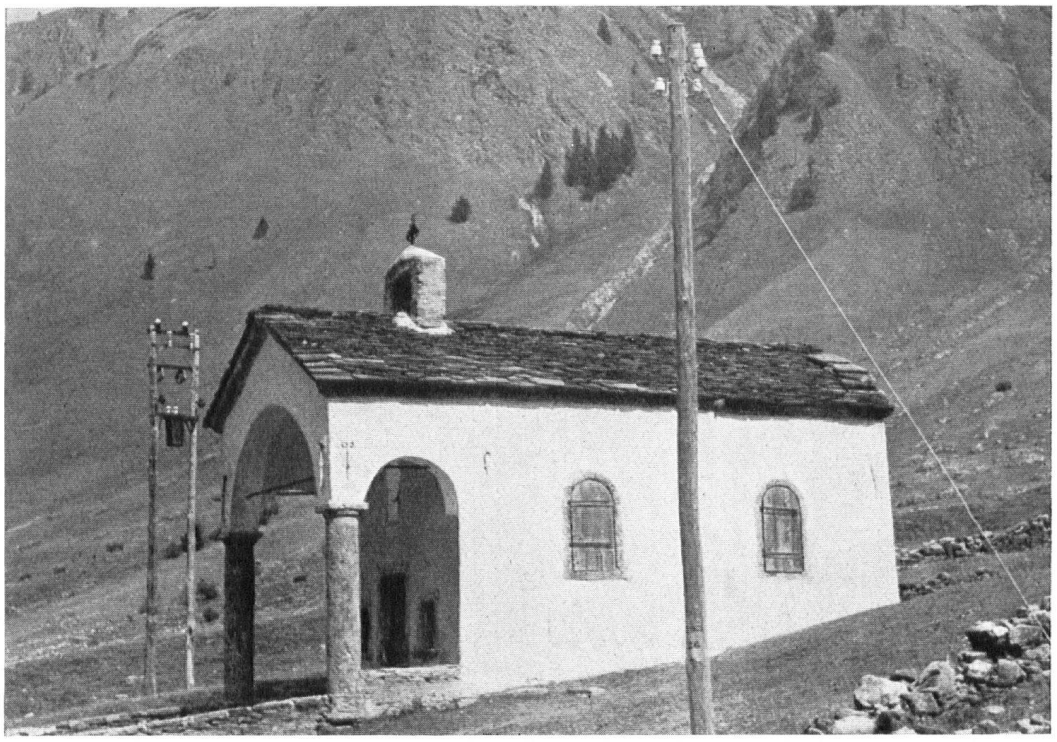
Même observation pour les fontaines. L'une traditionnelle, installée selon toutes les règles de l'art: l'autre, achetée au bourg le plus proche, subit la loi du moindre effort. — En revanche, il y a quelque injustice à opposer l'arche admirable du pont en dos d'âne avec les tringles (certes inesthétiques) d'une passerelle; on ne pouvait en faire un pont.

Due fontane nell'Oberland bernese. La prima costituita in alto da una vasca di latta protetta da una parte da tre paletti e dal filo spinato. A destra una nuova fontana di legno, semplice, bella e invitante.

Un confronto eloquente ma di poca utilità. E' vero che il ponticello moderno di cemento fa ben meschina figura di fronte al vecchio ponte a schiena d'asino dei nostri avi. Ma il nostro collaboratore non ci dice che cosa si sarebbe potuto fare di meglio.

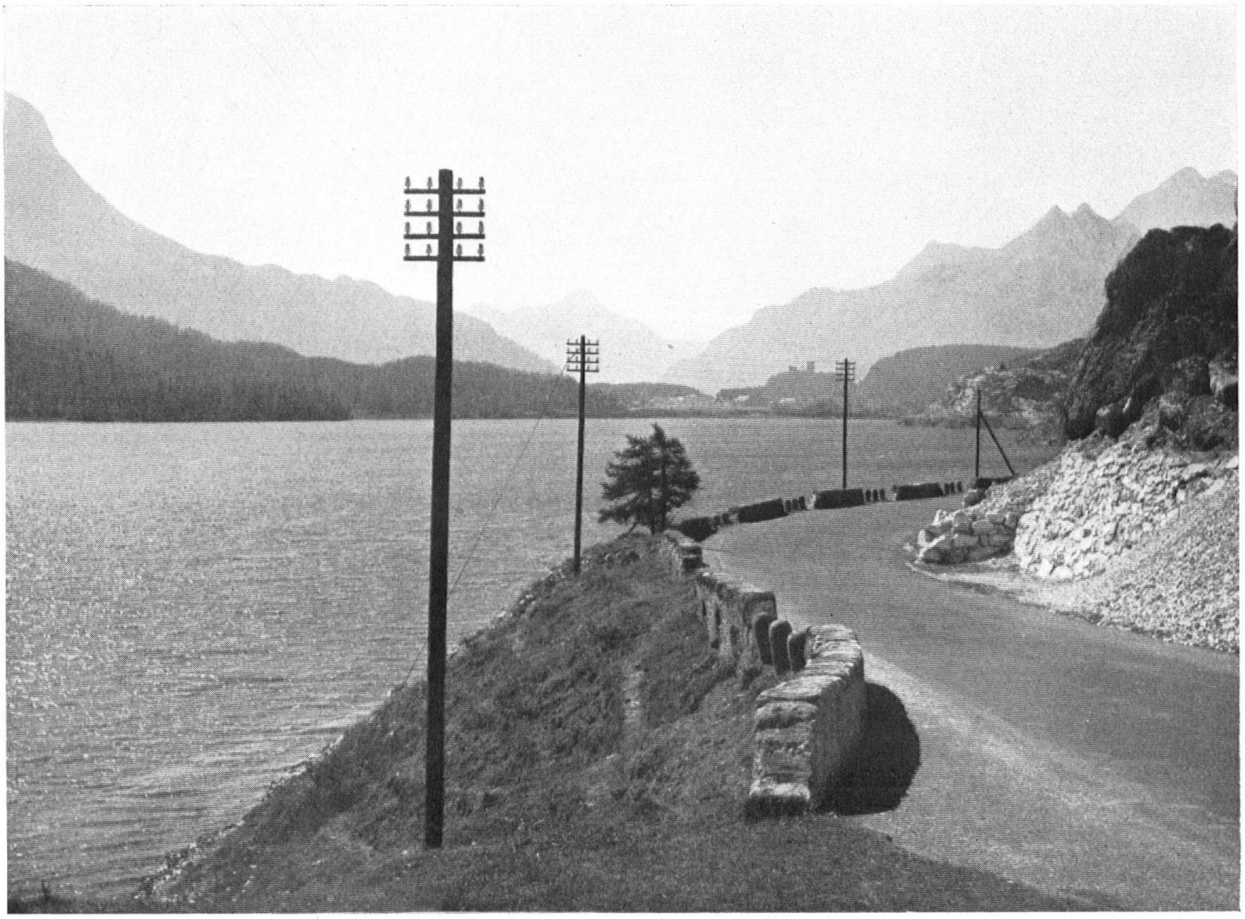
Photos: E. Gos, Lausanne.

Eine Kapelle im Val Ferret, wie der Einsender sie vor Jahren sah — und wie er sie jetzt wieder angetroffen hat. Den Wegknechten, die um ihren Taglohn die Stangen stellten, grollen wir nicht. Aber hinter ihnen stehen ein Ingenieur, eine Verwaltung, eine »Etevau« oder ein »Eeweekaa«, welche die Linienführung festgelegt haben, und von denen man etwas mehr Verstand und Respekt erwarten dürfte. Was muß man aber denken, wenn die Direktion eines kantonalen Elektrizitätswerkes noch im August dieses Jahres in einem ähnlichen ärgerlichen Falle zu schreiben wagt, Telephonstangen stünden heute überall in der Nähe menschlicher Bauten und das ästhetische Empfinden habe sich mit ihnen abgefunden. Wir meinen, es komme denn doch noch etwas auf die Umstände an.



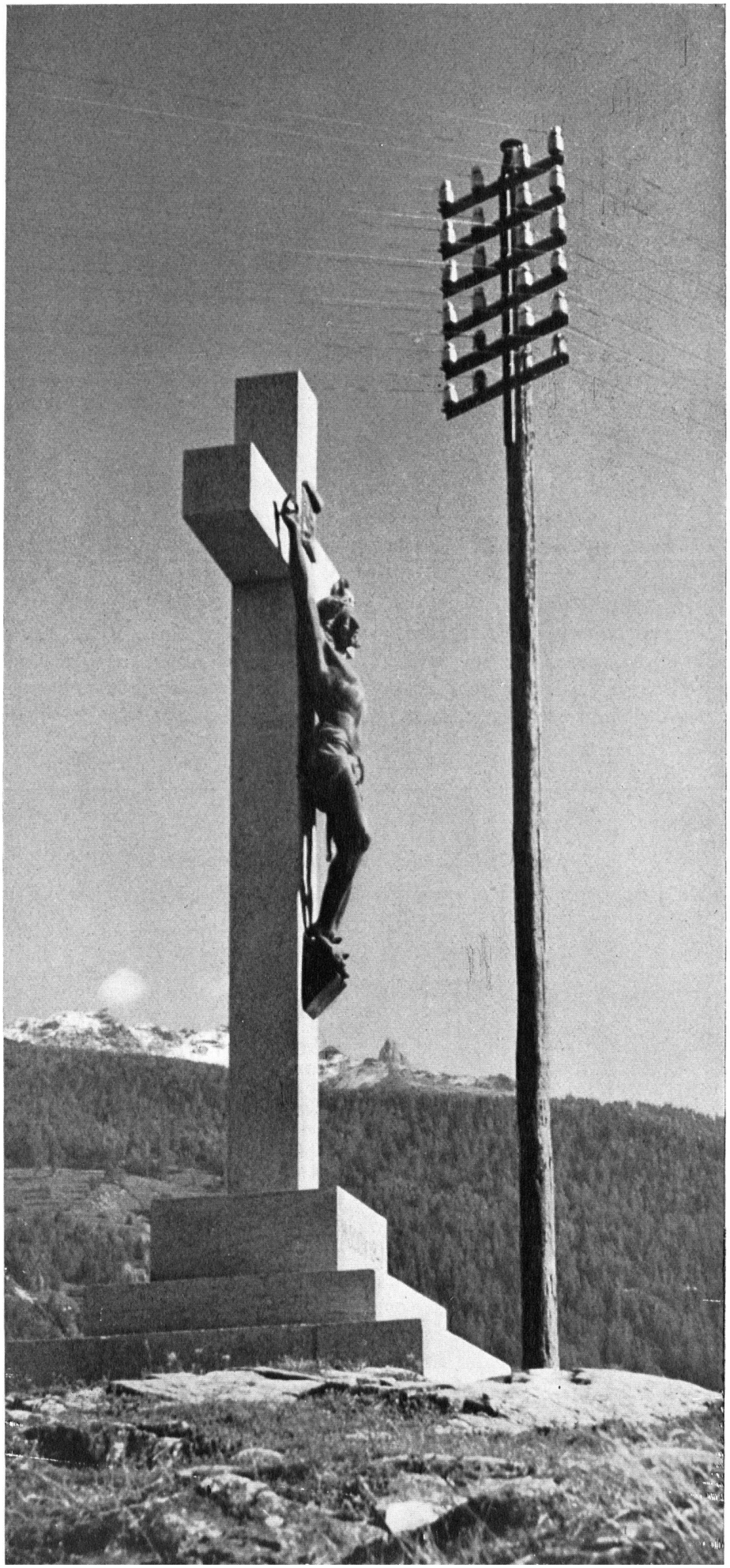
Il est des gens qui, décidément, ne peuvent rien apprendre. On ne saurait en vouloir aux ouvriers qui plantèrent les poteaux de cette chapelle du Val Ferret. Mais il y eut des ingénieurs pour piqueter la ligne. Comment ont-ils osé profaner des lieux que le photographe, naguère, avait vus dans leur intègre pureté?

Talvolta bisogna proprio rammaricarsi che la pena della bastonatura sia stata abolita. Guardate questa cappella in Val Ferret com'era alcuni anni fa e come venne trovata recentemente dal nostro collaboratore. L'operaio che ha posato questi pali non ne ha colpa. Ma dall'ingegnere e dall'amministrazione che hanno tracciato e posato la linea ci sarebbe d'aspettare un pò più di rispetto. Come hanno potuto profanare la casta solitudine di questa semplice cappella montana?



Photos: Jos. Elsener, Zürich.

Stangen am »geschützten« Silsersee. (Aufnahmen 1947.) Sie könnten auch anderswo stehen! Versuchen wir, uns in die Denkungsart ihrer Pflanzer zu versetzen. Das »Telifonn« mußte nach Maloya! »Wodure gahts am biquemschte und billigschte?« Und schon ist der Uferstreifen zum Opfer auserkoren! Ob der Blick auf See und Berge zerschnitten wird, spielt keine Rolle. Ist aber »unglücklicherweise« kein sanftes Uferbord vorhanden, dann freilich kann man die Stangen auch bergwärts auf die Felsen setzen, wie Figura zeigt.

Comment « ils » ont travaillé. — Nous sommes au bord du lac de Sils. Le paysage? un mot. L'essentiel est de chercher le plus court chemin (celui qui coûte le moins). La rive est un terrain commode; on y plantera les poteaux. Pourtant, lorsqu'elle devient abrupte, il faut bien s'attaquer au rocher. N'aurait-on pu y songer ailleurs, pour les yeux et l'âme du voyageur?

Pali lungo il lago protetto di Sils (foto 1947). Potrebbero sorgere in altro posto, ma cerchiamo di immedesimarci nel modo di pensare di chi li ha piantati. «Come si può fare la linea per Maloggia per la via più corta e meno costosa?» «Naturalmente lungo il laghetto.» E allora ecco la bella riva sacrificata. Che importa se la vista sul lago e sui monti è ostacolata? Se poi il terreno della riva non è adatto, i pali si pianteranno più in alto, sulla roccia. Una mentalità ...liberalistica che ci si vorrebbe far credere superata. Ma il peggio è, che davanti alle proteste degli amanti della natura si risponde che se si vogliono i pali in altro posto si paghino anche le spese per lo spostamento.